

DER UNGARISCHE TANZ IM VOLK UND IN DER KUNST

VON ADRIENNE SCHMIDT-SZENDRÓ

Der Nationaltanz ist eine seelische Ausdrucksform des Volkes. Wenn man daher das Wesen des ungarischen Tanzes verstehen will, so muss man erst das Volk kennen, dessen Seele der Tanz entsprossen ist.

Die Ungarn sind in der Zeit der Völkerwanderung vom Uralgebirge in den heutigen Raum gewandert. Das kleine Volk liess sich hier im Herzen Europa nieder und übernahm die Aufgabe, Schützer der abendländischen Kultur zu sein und die Brücke nach dem Osten zu bilden. So stehen die Ungarn seit tausend Jahren auf ihrem Posten im vollen Bewusstsein ihrer von der Vorsehung gestellten Aufgabe. Seit tausend Jahren ist das ungarische Volk der Puffer zwischen dem Westen und dem Osten, und daher musste es immer kämpfen. Seine Soldaten haben nicht nur die Grenzen verteidigt, sie waren auch Träger des Liedes und Tanzes.

Die Ungarn waren stets ein tanzlustiges Volk. Es tanzten die Urahnen, die das Land genommen haben, es wurde im Mittelalter trotz jedes Verbots der Kirchen getanzt, und es wird bis in unsere Tage gern getanzt. Wie gross der rassistische Instinkt der Ungarn ist, kann man auch daraus sehen, dass weder der Tataren- und Türkenzug, noch die Unterdrückung der Habsburger oder der Zusammenbruch nach dem Weltkrieg den ungarischen Genius ersticken konnten. Kein Krieg hat das Volksbewusstsein, die rassistischen Züge wandeln oder verändern können. Die drei kennzeichnendsten Züge des Ungarums, die man bis in die ältesten Zeiten zurückführen kann, sind die Kampfbereitschaft, der eigenartige Rhythmus seiner Musik und Sprache und der Nationaltanz. Die wichtigste Voraussetzung für den Tanz ist das gute Rhythmusgefühl. Wie sehr dieses bei den Ungarn vorhanden ist, stellt auch ein Aufsatz der „Deutschen Rundschau“ (Band 84) fest, nach dem sich die Ungarn in der k. u. k. Armee beim Marschieren durch tadellosen Takt auszeichneten. Während die Ungarn wenig Lust hatten, die Handhabung eines Musikinstrumentes zu erlernen, war das Verlangen zu tanzen stets vorhanden. Wie sehr die

Musik den Ungarn im Blut liegt, kann man am besten erkennen, wenn man eine gebildete ungarische Gesellschaft beobachtet. Wenn die Musik ertönt, wird der Ungar lebendig, die Augen glänzen, die ungarische Musik fängt an auf das ungarische Blut zu wirken, sie fordert ihr Recht in guter Laune, im Frohsinn, im Gesang und Tanz.

Die Ungarn sind seit den ältesten Zeiten ein kämpferisches Volk. Sie waren bereits im 11. und 12. Jahrhundert gefürchtete Krieger mit einer ganz seltsamen Kampfmethod. Ferner gilt als geschichtliche Tatsache, dass die Ungarn auf ihren jagenden Pferden ihre Pfeile nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts mit der grössten Sicherheit abschiessen konnten.

Die ältesten Tänze sind die Soldatentänze: der „Haidukentanz“ und „Schwerdentanz“, die auch auf Pferden getanzt wurden. Aus dem Haidukentanz wurde später der „Werbungstanz“, von dem wir eine genaue Beschreibung besitzen. Der älteste aller Soldatentänze ist der „Langsame Ungarische“. Ausser diesen sind noch folgende Soldatentänze bekannt: der „Klopfer“, „Solo“, „Wolf“, das „Schwarze Heer“, der „Totentanz“, „Paartanz von Kálló“, „Tschakotanz“ und der „Adlige oder Palaistanz.“ Wichtig ist hierbei, dass die Tanzschritte, die im 11. und 12. Jahrhundert im ungarischen Tanz getanzt wurden, dieselben sind, die wir in dem heutigen „Csárdás“ beobachten können. Auch der Tanz spiegelt den Charakter eines Volkes wider. So lassen sich die rhapsodischen, temperamentvollen Ausbrüche, die Ritterlichkeit und Freiheitsliebe im ungarischen Tanz erkennen. Der Ungar kreuzt nie die Hände vor seiner Brust, wie dies die Polen und Russen in ihrem Tanz tun, weil diese Bewegung etwas Sklavisches an sich hat, das der ungarischen Seele fernsteht.

Der ungarische Volkstanz ist nicht nur eigenartig, sondern auch sehr schön. Der ungarische Dichter Michael Csokonai Vitéz (1773—1805) erwähnt in seinem komischen Epos „Dorothea“, dass ein vornehmer Ausländer mehr als 300 Figuren in den Tänzen der Ungarn gezählt habe. Der grösste epische Dichter des Ungartums, Johann Arany (1817—1882), schildert den ungarischen Tanz wie folgt: „So viel die Paare, so mannigfaltig sind die Tanzschritte und Stimmungen.“ Im ungarischen Tanz steckt viel Poesie, weil der Tänzer seine Figuren selbst erfindet. Dagegen haben die Tänze anderer Nationen meist eine gebundene Form. Und da der Tänzer seine Figuren selbst nach Laune, Stimmung und Fähigkeit, nach eigenem Einfall tanzt, werden sie improvisiert, so dass sie der Tänzer nicht gleich wiederholen kann. Der tanzende Ungar braucht nicht auf die Reihenfolge zu achten, er muss nur seiner Stimmung folgen, und sein Tanz gestaltet sich ab-

wechslungsreich. Vielleicht kann man den Tanz der Ungarn am besten so kennzeichnen: er ist stolz, und Wille, Laune, feurige Ausbrüche, überströmendes Temperament, sentimentale Leidenschaft und zügellose Lebenslust sind seine Triebfedern.

„Ihr Tänzer, ihr Ungarn“ diesen Namen gab den Ungarn der reformierte Prediger Michael *Gyulay* (1681). Traurig bemerkt er noch dazu, dass diese „Sünde der Sünden unter uns herrscht“. Zahlreiche Chronisten und Dichter erwähnen die Tanzlust der Ungarn. Eine Aufzeichnung aus dem Jahre 926 bemerkt, dass die Ungarn nach dem Kampf vor ihren Führern lustig tanzten. Im Jahre 1279 befiehlt der Konvikt von Buda (Ofen) den Pfarrern streng, den Tanz zu verbieten. König *Ludwig II.*, der in der Schlacht bei Mohács (1526) seinen Tod fand, wurde von einem seiner Heerführer „Tänzerkönig“ genannt. Er rief dem fliehenden König nach: „Du Tänzerkönig, hast Ungarn zugrunde gerichtet“. Nach einem Chronisten äusserte sich 1552. ein ausländischer Gesandter wie folgt: „Ich habe noch nie ein Volk gesehen oder gekannt, das fröhlicher zugrunde gegangen wäre, als die Ungarn“. Derselbe erwähnt noch, dass die adligen Herren und Diener an einem Fest mit einer schönen Frau so lange tanzten, bis sie hinfiel und starb. Offenbar artete die Tanzfreude der alten Ungarn zuweilen in Tanzwut aus. Fürsten und Untertanen, Reiche und Arme, Junge oder Alte tanzten in gleicher Weise gern. Auf der Hochzeit oder beim Begräbnis, bei der Taufe oder beim Leichenmal, es war gleich, stets tanzten sie. Mit Recht schrieb der Pfarrer *Szentpéteri* ein Buch über „Die Tanzpest“.

Die katholische Kirche war nicht gerade gegen den Tanz, sie wollte ihn nur in der Kirche und auf den Friedhöfen verbieten. Es gab Pfarrer, die selbst tanzten, dabei aber nicht die Hand, sondern das Tüchlein der Tänzerin hielten. Manche wollten sogar beweisen, dass auch im Himmel getanzt wird, indem sie sagten, „wo Musik ist, muss es auch Tanz geben“.

Die Pfarrer der protestantischen Kirche waren sehr gegen den Tanz, wie überhaupt gegen jede Zerstreuung, da diese ihrer Ansicht nach leicht zur Sünde verführte. In dem Paartanz — behaupteten sie — war die Gefahr besonders gross. Daher waren sie Feinde des Tanzes, aber auch darum, weil die katholischen Geistlichen tanzten. Sie betonten, der Tanz werde schuldig sein, wenn Ungarn untergeht. Aber es war alles vergeblich. Die Ungarn tanzten mit Herz und Seele weiter. Ungefähr siebzig alte Tänze sind erhalten geblieben.

Von diesen waren die meisten mit einem Spiel verbunden und mit Gesang begleitet. Es waren Tänze, wie der „Steier“, „Dreher“,

GESCHICHTLICHE DARSTELLUNGEN
DES UNGARISCHEN TANZES



MINISZTERI KÖNYVTÁR
SZECHÉNYI KÖNYVTÁR

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

„Slowak“, „Rumänisch“, „Kosak“, „Polnisch“, die für die betreffenden Volksstämme typisch waren, und in Gegenden getanzt wurden, wo die Bevölkerung gemischt war. Die Tänze „Adliger Tanz“, „Palais-tanz“ wurden dagegen von der vornehmen Gesellschaft getanzt. Interessant ist die Herkunft des Tanzes „Dreihundert Witwen“. Bei einer Grubenexplosion in Südungarn kamen 300 Männer ums Leben. Der Prinz, der Inhaber der Gruben, hat den Frauen verheimlicht, dass ihre Männer tödlich verunglückten. Er veranstaltete ein grosses Fest, und lud dazu Männer der Umgebung, meist junge Sachsen ein. Als er sah, dass fast alle Frauen Anschluss gefunden hatten, gab er die traurige Nachricht kund.

Die Tänze „Schwarzes Heer“, „Haidukentanz“ und „Paartanz von Kálló“ stammen aus der Türkenzeit. Sie wurden getanzt, nachdem die Ungarn Türken gefangen genommen hatten. Sie hatten die Türken paarweise zusammengebunden und ihnen, vielleicht auch mit der Peitsche, den ungarischen Tanz beigebracht. Aus dieser Zeit stammt die sprichwörtliche Drohung „ich werde dich gleich den Paartanz von Kálló tanzen lassen!“ Der schönste Soldatentanz ist die „Werbung“. Dieser stammt aus der Zeit, in der für die Armee der Monarchie Soldaten geworben wurden. In die Dörfer und Städte kamen die werbenden Truppen und stellten sich auf dem Hauptplatz auf. Nach Dudelsackmusik fingen sie an zu tanzen. In der einen Hand hielten sie die gefüllte Feldflasche, in der anderen den gefüllten Geldbeutel. Im Halbkreis standen die Soldaten, in der Mitte der Korporal. Die Bevölkerung stand um sie herum. Die Soldaten sangen Loblieder auf das Soldatenleben, schüttelten den Geldbeutel, reichten den Männern des Dorfes die Feldflaschen so lange, bis sie auch in Stimmung kamen und sich dem Gesang und Tanz anschlossen. Erreichte die Stimmung dann den Höhepunkt, so setzte ihnen der Korporal eine Soldatenmütze auf den Kopf, gab ihnen den Geldbeutel und schlug ihnen in die Hand; bevor sie sich richtig besinnen konnten, waren sie in einem Soldatenlager, das sie erst verlassen durften, nachdem sie sich eingelebt hatten und gut ausgebildete Soldaten geworden waren.

Aus der grossen Zahl der Tänze ist noch der berühmte Siebenbürger „Scheuentanz“ zu erwähnen; er wird noch heute in seiner Urform getanzt. In den Bauernhöfen Siebenbürgens wird der Boden der Scheune mit Lehm festgestampft, damit beim Dreschen die Körner nicht im Sand verloren gehen. Zu dieser Arbeit sammelt sich die Jugend des Dorfes und tritt mit Musikbegleitung die Scheune fest. So arbeiten sie mit Vergnügen.

Der interessanteste Volkstanz ist der „Brauttanz“, den man auch heute noch bei Hochzeiten sieht. Nach dem Hochzeitsmahl stellt sich der Brautführer in die Mitte. Er hält einen Teller in der Hand, legt ein Geldstück hinein und ruft: „Mir gehört die Braut!“ Dann tanzt er mit ihr. Nach ihm legen alle anwesenden Männer Geld in den Teller. Mit dem Ruf „Mir gehört die Braut“ nehmen sie die Braut dem Vorgänger aus dem Arm und tanzen mit ihr. Sieht der Bräutigam, dass die Braut schon mit allen getanzt hat, so legt er die grösste Summe in den Teller und tanzt mit ihr allein. Inzwischen holen die jungen Freunde des Bräutigams brennende Kerzen und führen das Brautpaar, von sämtlichen Gästen begleitet, bis zur Tür ihres Schlafgemachs. Hier nimmt die Braut von Eltern und Freunden weinend Abschied. Dann folgt sie ihrem Gatten und dem Brautführer in das Zimmer. Die Hochzeitsgäste tanzen weiter. Nach einer kurzen Zeit erscheint der Brautführer mit dem Kranz und mit dem Schleier der Braut, der inzwischen eine Haube aufgesetzt wurde, die Gäste empfangen ihn jubelnd, weil ihnen dadurch verkündet wird, dass das Mädchen zur Frau wurde. Das Geld, das die Braut durch den Brauttanz „verdient“, schenkt man dem jungen Paar, damit sie die Wiege kaufen können.

Die Ungarn haben in ihren Tänzen gewisse Anstandsregeln. Diese blieben als Sprichwörter erhalten und werden noch heute streng beachtet. „Es geziemt sich nicht, vor dem Essen zu tanzen!“ „Früh morgens tanzen vier Meilen, abends bitterlich weinen.“ „Morgens tanzst du um die Wette, abends kriegst du dann die Kette“, und „Lustig tanzen am Freitag, Kummer finden am Sonntag“. Wenn alte Leute sich auch am Tanz beteiligten sagte man, „Weisse Haare, Dudelsack, warum tanzt der Falten hat?“ „Wenn alte Leute tanzen, fehlt schon im Kopfe was.“ Welche Schuhe man zum Tanzen anzuziehen hat, sagt das Sprichwort: „Zum Tanze passen rote Stiefel, zum Strassenkot gelbe!“

Im ungarischen Tanz spielt der Mann die Hauptrolle, er „nimmt die Frau in den Tanz“. Er regt zu neuen Figuren an, darf die schweren Tanzschritte tanzen und dabei seine Festigkeit zeigen, wobei ihn die Frau nur bescheiden begleitet und bewundert. Die Erotik kennt die ungarische Frau in ihrem Tanze nicht; wenn sie besonders lustig ist, findet man in ihrem Tanz eine keusche Koketterie.

Auffallend ist, dass ein Volk, das so viel und so gerne tanzt, eine deutsche Benennung für den Begriff hat, das Wort „Tanz“. Doch wird es erst seit dem 16. Jh. gebraucht, früher sagte man „Springen“, „Hüpfen“, „Hipp-hopp machen“ u. a. m. Warum die Ungarn gerade

das deutsche Wort übernommen hatten, kann man gut verstehen, wenn man bedenkt, dass die kulturellen Beziehungen zu Deutschland besonders dauernd und vielseitig waren.

Die zweite Hälfte des 16. Jh.-s war die traurigste Zeit, die Ungarn je zu erleben hatte. Das Land wurde in drei Teile geteilt. Einen Teil besetzten die Türken, einer stand unter der Herrschaft der Habsburger, und nur der Osten blieb unter ungarischer Führung. Es versteht sich von selbst, dass die Fremdherrschaft, fremde Ideen, Moden und Gewohnheiten mit sich brachte. Adel, Bauerntum und Bürgertum trennten sich. Der Adel richtete sein Leben ganz nach fremdem Vorbild ein, der Bürger folgte dem Adel, nur der Bauer hielt an seinen nationalen Überlieferungen fest. Dieser kulturelle Wandel blieb auch auf den Tanz nicht ohne Einfluss. Mit der ausländischen Mode erschienen auch die ersten „Vortänzer“ (später „Tanzmeister“ genannt). Jeder wohlhabende Aristokrat hielt es für seine Pflicht, einen ausländischen Tanzmeister anzustellen, um die neuen Tänze und Sitten zu erlernen. Dadurch verschwand der ungarische Nationaltanz in den höheren Schichten völlig.

Bald aber tauchten die ersten ungarischen Tanzmeister in immer grösserer Anzahl auf, und passten die modischen Tänze den ungarischen Volkstanzschritten an.

Im Jahre 1837 wurde das Ungarische Nationaltheater eröffnet, das auch ungarische Tänze in sein Programm aufnahm. Dann kam der grosse Komponist und Klaviervirtuose Franz Liszt, der den ungarischen Rhythmen und Melodien in der ganzen Welt ein unvergängliches Denkmal setzte. Auf einmal wurde der ungarische Nationaltanz wieder salonfähig, und zog unter dem Namen „Csárdás“ in die gute Gesellschaft ein.

Das Wort *Csárdás* war nicht gesellschaftsfähig. „Csárdásmädchen“ erfreuten sich keines guten Rufes. Aber die Verteidiger des Tanzes erklärten, dass der Tanz derselbe sei, den das Volk in den Tanzscheunen auf der Puszta oder am Dorfende an Sonntagen tanzt. Diese Tanzscheunen (Schenken) heissen ungarisch *Csárda*. Früher war der *Csárdás* ein ganz schneller Tanz. Seitdem er salonfähig geworden ist, besteht er aus drei Teilen: einem langsamen, einem schnellen und einem ganz schnellen Teil. In dieser Form tanzt man ihn noch heute im ganzen Lande und er wird wahrscheinlich getanzt, so lange auf dieser Erde Ungarn leben. Der *Csárdás* hat seinen Platz nicht nur in der ungarischen Gesellschaft, sondern auch in der Kunst erobert. Seit ihn das Pester Ungarische Nationaltheater aufgeführt hat, wurde er

immer häufiger zur Programmnummer der Bühnen, zunächst in Ungarn, später wegen seiner Schönheit und Eigenart auch im Auslande.

Das Kön. Ung. Opernhaus hatte und hat zahlreiche ungarische Ballette auf seinem Programm. Auch auf den Programmen anderer Theater treffen wir den ungarischen Tanz sehr oft, sowohl in Ungarn, als auch im Auslande. Leider wird er im Ausland oft seiner Eigenart entkleidet und entstellt. Was uns Oper, Theater und Film heute als ungarische Volkstanzkunst bieten, ist nicht immer bodenständige ungarische Volkskunst, sondern vielfach mit fremden Beständen durchsetzt.

Eine erfreuliche Besserung zeigt sich in dieser Hinsicht in den letzten Jahren, so dass zu hoffen ist, dass durch die Pflege der volklichen Überlieferungen in Kultur und Kunst auch die Wiedererweckung bodenständiger ungarischer Tanzkunst wirksam gefördert wird.

OSZK
Országos Széchenyi Könyvtár